

Rolf-Bernhard Essig
Gudrun Schury

Wie der Klatsch zum Kaffee kam

Wundersames
aus der Welt der Wörter

 rütten & loening

Mit Illustrationen von Peter Menne



ISBN 978-3-352-00805-4

Rütten & Loening ist eine Marke der
Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2011

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2011
Einbandgestaltung Mediabureau Di Stefano, Berlin,
unter Verwendung einer Illustration von Gerhard Glück
Gesetzt aus der Bembo und der Corporate S
durch Greiner & Reichel, Köln
Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

FREMDSPRECHEN IST COOL! EIN VORWORT

Für die meisten von uns Deutschen beginnt der Tag mit Fremdwörtern. Und das nicht, weil wir uns etwa nach dem Aufstehen mit »existentieller Hyperästhesie« auseinandersetzen müssen, sondern weil wir sagen: »Jetzt eine Tasse Kaffee, einen Toast mit Marmelade und ein feines Müsli mit Jogurt!« Sieben von diesen vierzehn Wörtern sind in unseren Sprachschatz eingewandert: *Tasse* aus dem Französischen, *Kaffee* aus dem Arabischen, *Toast* aus dem Englischen, *Marmelade* aus dem Portugiesischen, *fein* aus dem Lateinischen, *Müsli* aus dem Schweizerdeutschen und *Jogurt* aus dem Türkischen. Überhaupt ist die deutsche Sprache die reinste Multikulti-WG. Vieles von dem, was uns urdeutsch vorkommt, wie das *Sofa*, die *Kartoffel* und der *Bursche*, ist noch gar nicht so lange bei uns heimisch. Und genau das macht die Lebendigkeit und Beweglichkeit des Deutschen aus: dass es Begriffe aus aller Welt und aus allen Bereichen in sich aufnehmen kann – mal unverändert wie *Boykott*, mal ganz unserer Zunge angepasst wie *Hängematte*. Dieses Gute-Laune-Accessoire ist übrigens ein schönes Beispiel für Bequemlichkeit. Für Sprachbequemlichkeit. Statt jenes *hamaca*, wie die Haitianer ihr Schwebebett nannten, zu übernehmen, veränderte man den Ausdruck so lange, bis man sich etwas darunter vorstellen konnte: eine hängende Matte eben. »Volksetymologie« nennt man es, wenn fremdländische Wörter einen deutschen Anstrich bekommen. Der *Maulwurf* ist so entstanden, ebenso der *Seehund* und der *Vielfraß*. Weder wirft der eine mit dem Maul, noch gehört der Zweite zu den Hunden, noch frisst der Letztere besonders viel.

Die Geschichte, wie sich der *ffjeldfross* aus dem Norwegischen in unsere Sprache einschlich, dort zum *Vielfraß* wurde und so maskiert wieder ins Norwegische zurückhüpfte, ist

spannend wie ein Pingpongturnier. Andere Wortgeschichten gleichen eher Weltwanderungen, die – wie beim *Kiosk* – vom Persischen über das Türkische, Italienische und Französische bis zu uns führten. Jede Reise verändert den Reisenden, und so kamen auch die fremden Wörter oft gründlich gewandelt bei uns an. Aus einem Augenpulver wurde *Alkohol*, aus einem Wiesel die *Galionsfigur* und aus einem Privatmann der *Idiot*.

Nicht immer freute man sich freilich über die eingewanderten Wörter, die der deutschen Sprache gerade noch gefehlt hatten. Immer wieder erhoben sich Puristen ... äh ... Reinhalter, die dem Deutschen seine nationale Identität ... nein: seine völkische Eigenheit bewahren wollten. Eine folgenreiche Säuberungskampagne widmete sich im 18. Jahrhundert allem, was schon damals, von fremden Gestaden kommend, bei uns angespült worden war. Vor allem das modische Französisch fand man nun *degoutant* ... nein: abstoßend. Man sprach von »Fremdwörterei« und verlangte »Verdeutschung«.

Dem großen, wenn auch übers Ziel hinausschießenden Wissenschaftler Johann Heinrich Campe mit seinen *Grundsätzen, Regeln und Grenzen der Verdeutschung* dichteten Goethe und Schiller in ihren *Xenien* unter der Überschrift »Der Purist« (Nr. 152) spöttisch hinterher:

Sinnreich bist du, die Sprache von fremden Wörtern zu
säuubern;
Nun so sage doch, Freund, wie man *P e d a n t* uns
verdeutschet.

Immerhin entstanden damals als Ersatz für ausländische viele neudeutsche Wörter, auf die wir heute nicht mehr verzichten wollen, so *Minderheit* für *Minorité*, *Bittsteller* für *Supplikant*, *Wirrvarr* für *Konfusion* oder *Stelldichein* für *Rendezvous*.

Nicht weiter verwunderlich, dass im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert mit seinen patriotischen Tendenzen ... nein:

mit seinen vaterländischen Strömungen aufs Neue Sprachsaubermänner auftraten. Sie gründeten 1885 den Deutschen Sprachverein, kämpften gegen das »Fremdwörterunwesen« sowie für die »Entwelschung« – und gebrauchten damit gleich wieder ein Fremdwort (siehe *Walnuss*). So wie man die »Altdeutsche Tracht« (die gar nicht alt war) und die Heimatmusik propagierte ... nein: predigte, so vertrat man nun eine blitzblanke, rein deutsche Sprache. In völliger Ignoranz ... nein: Unkenntnis davon, dass sich das Althochdeutsche natürlich unter heftiger Einflussnahme fremder Idiome ... nein: Sprechweisen entwickelt hatte, nicht zuletzt des Lateinischen, teilte man nun in böse »welsche« und gute deutsche Wörter ein. Damit man im täglichen Sprechen keinen Fauxpas ... nein: Fehltritt begehe, gab es Wörterbücher zur Orientierung ... nein: Zurechtfindung. Eines davon stammt von Eduard Engel und heißt *Entwelschung. Verdeutschungswörterbuch für Amt, Schule, Haus, Leben*, Leipzig 1918. Nicht nur enthält es so herrliche Verdeutschungsvorschläge wie *Schlackwurst* für *Salami*, *eiferwütig* für *fanatisch*, *Schmäckler* für *Ästhet*, *Tönesturm* für *Sinfonie*, *Himmelsziege* für *Libelle*, *zwischenvölklich* für *international* oder *Quällüstling* für *Sadist*, es spart auch nicht mit Kommentaren ... nein: Anmerkungen. Der *Expressionismus* ist ein »heimparisisches Kunstschmockwort«, der *Interessent* verrät »roheste Unsprache«, ja »Rackerlatein«, und das von der »jungen Engländererei« eingeschleppte *Sandwich* könne man schließlich sehr gut *Klappstüllchen* nennen. Bei urdeutschen Themen wird Herr Engel dann richtig deutlich. So liest man unter dem Stichwort *Militarismus*: »Blödlingswort der neidvollen Feinde Deutschlands im Weltkriege für: das unbezwingbare Deutschland ...; in Wahrheit: Volk in Waffen, bewaffneter Friede, deutsche Verteidigung, »schimmernde Rüstung«, Stahlmauer, Schwertgewalt, das deutsche Schwert, Deutsche Hiebe, Deutschland über alles«.

Solch erzdumme Parolen (nicht unpassend verdeutscht mit

Feldgeschrei) leiten auch diejenigen Verblendeten, die einem intoleranten Nationalismus das Wort reden. Dass unser Volk seit jeher ein buntes Gemengel war und zum Glück immer bunter wird, gilt auch für seine Sprache. Fast keine Weltgegend, aus der wir nicht ein paar Vokabeln übernommen hätten, vom Schwedischen und Slawischen über das Turkatarische, Chinesische, Griechische, Malaiische und Hebräische bis hin zu Hindi und Afrikaans. Selbst das Wort *Arier* zeigt sich exotisch: Es stammt aus dem indoiranischen Sprachraum und ist eng verwandt mit *Iran*. Um 1800 verwendete Friedrich Schlegel den Begriff *arisch* für alle Sprachen, die dem Indogermanischen entsprangen, also die der Inder, Perser, Meder, Griechen, Römer und Germanen. Das übernahm ein halbes Jahrhundert später Arthur de Gobineau für seine platten Rassistentheorien. So viel zum Missbrauch Unschuldiger.

Heute sind wir in der Zusammenstellung unserer Mahlzeiten, Kleidungsstücke, Sportarten und Urlaubsziele weltoffen wie nie. Ein schönes Vorbild für das tägliche Miteinander. Und unser Sprachverständnis. Denn wohin man schaut in der Wortrepublik: Ausländer, Migranten, Fremdarbeiter, Zuwanderer, Asylanten, Neubürger. Ohne sie käme unsere Sprache nicht aus. Sie wäre ärmer, farbloser und langweiliger. Und deshalb lassen wir auch das *Twittern*, den *Latte macchiato* und die *Vuvuzela* rein. Denn: Fremdsprechen ist cool!

I. DIE GITARRE UND DAS MEER

WÖRTER MIT SALZGERUCH

Abenteurer

Ein einsamer Reiter in der Kaktuswüste, von fernher Kojotengeheul, und wenn man genau hinhört, dumpfer Trommelklang, der den Sonnenuntergang unheimlich macht. So könnte ein Abenteurer beginnen. Und vielleicht wird dieser Abend den Reiter noch teuer zu stehen kommen, wenn er die Abenteuerlust mit seinem Leben bezahlen muss.

Aber hat das Wort für ein erregendes Erlebnis überhaupt etwas mit »Abend« und »teuer« zu tun? Nun, immer neue Schüलगenerationen müssen lernen, dass man es nicht mit einem »d« in der Mitte schreibt. Doch was ist ein »Aben«, der so teuer ist?

Gehen wir zurück ins Mittelalter und schauen uns eins der berühmtesten Epen an, das *Nibelungenlied*. Es ist eingeteilt in »âventiuren«, und was darin beschrieben wird, ist höchst abenteuerlich: Drachenkampf, Frauenlist, Mord, Krieg, Liebe und Verrat.

Tatsächlich kommt das Wort aus dieser Sphäre ins Deutsche. In Frankreich hatte Chrétien de Troyes nämlich ungeheuer erfolgreiche Ritterepen geschrieben, in denen das Wort »aventure« vorkam. Das stammte aus dem mittellateinischen »adventura«, das man zu »advenire« gebildet hatte. Eigentlich hieß »adventura« nur »das, was geschehen soll«. Als »aventure« geriet es aber in den französischen Ritterepen zum schillernden Begriff, der als »âventiure« im Mittelhochdeutschen noch verheißungsvoller wurde. Er bedeutete Zufall, Ehre, Geschichte, Geheimnis, Zauberei, Geschick, Bericht und außergewöhnliches Ereignis. In dieser letzten Bedeutung setzte er sich zunehmend durch. Allerdings veränderte sich

die »âventiure« im Lauf der Sprachgeschichte durch Lautverschiebung zur heutigen Gestalt des »Abenteuers«.

Das konnten Liebesabenteuer sein oder Räuberüberfälle, Ritterkämpfe oder Kriegserlebnisse. Goethe probierte dann schon abstrakte Verwendungen aus. So spricht er von Immanuel Kants »Abenteuer der Vernunft« und überträgt den Begriff sogar auf die Krise der Literaturkritik: »Bei dem gräulichen Zustande unserer lieben Zeitungskritik hat noch das Abenteuer gefehlt, daß Leute ohne alle literarischen Kenntnisse sich zu Kunstrichtern aufwerfen.«

Wahrlich, eine abenteuerliche Sache! Die uns allerdings merkwürdig bekannt vorkommt ...

Eldorado

Es gibt einfach herrliche Gegenden: malerisch, fruchtbar und vielversprechend zugleich. Man kann Paradies dazu sagen oder Garten Eden, Traumland, Elysium, Zauberort, Idylle, Schlaraffenland ... oder Eldorado. Journalisten sprechen gern vom »Eldorado für Motorradliebhaber«, vom »Eldorado für Heimwerker« oder vom »Eldorado für Markenpiraten«. Wo wollen die nur alle hin, die Biker, Bastler und Produktfälscher?

Sie versetzen sich gedanklich nach Südamerika. Dort erzählte man früher von dem sagenhaft reichen Goldland der Chibcha. So groß seien dessen Goldvorkommen gewesen, dass es bei religiösen Feiern eine bestimmte Zeremonie gegeben habe, bei der der Herrscher seinen ganzen Körper mit Goldstaub eingepudert und anschließend im heiligen See Guatavita gebadet habe. Außerdem hätten die Priester Opfergegenstände aus Gold im Wasser versenkt. Die Legende von diesem sagenhaften Goldgebiet war ein wichtiger Anreiz für die spanischen Eroberer, die Länder Südamerikas zu erforschen und sich untertan zu machen. Den goldgepuderten

Herrscher nannten die Spanier »el dorado«, »den Vergoldeten«. Auch sein sagenhaftes Land bekam diesen Namen. Man vermutete es in verschiedenen Gegenden, zum Beispiel am Amazonas.

Zur weiteren Verbreitung des Wortes trug vor allem der Abenteuerbericht des englischen Seefahrers Sir Walter Raleigh bei. Er suchte 1595 das unendlich reiche Land Eldorado, indem er dem Flusslauf des Orinoko folgte. In seinem Buch *Die Entdeckung von Guyana* schreibt er: »Das Reich von Guyana ... hat mehr Überfluss an Gold als irgendein Teil von Peru ... Die Spanier, die Manoa, die Hauptstadt von Guyana, von ihnen El Dorado genannt, gesehen haben, versicherten mir, dass es an Pracht, Reichtum und wunderbarer Lage alles andere auf Erden weit übertrifft.«

Schon 1579 hatten die Deutschen das schöne Wort aus dem Spanischen in ihre Sprache übernommen, wenn sie von einem Wunderland sprechen wollten. Und in der Romantik wurde es dann vollends zum Begriff für einen Sehnsuchtsort, so in der ersten Strophe aus Joseph von Eichendorffs Gedicht *Eldorado*:

Es ist von Klang und Düften
Ein wunderbarer Ort,
Umrankt von stillen Klüften,
Wir alle spielten dort.

Arche

Erst einzelne, dann viele Tropfen, schließlich ein gewaltiger Regen. Immer mehr Regen, Massen von Regen: eine wahre Sintflut. Davon erzählt die Bibel. Die berühmte Straflüberschwemmung bedeckte alle Lande, alle Pflanzen, alles Getier, alle Menschen. Wirklich alle?